Der lange Weg zum Wahlrecht

Eine Bewegung statt großer Heldinnen

geschrieben von Yvonne de Andrés



Als Frauen im Januar 1919 erstmals das Wahlrecht erhielten und selbst gewählt werden durften, schien die politische Moderne angebrochen. Doch das Frauenwahlrecht fiel nicht vom Himmel. In »Die Vorkämpferinnen« erzählt Bianca Walther die Vorgeschichte dieses demokratischen Meilensteins als Ergebnis eines jahrzehntelangen Ringens um politische Teilhabe.

Von den Nachwirkungen der Revolution von 1848 bis zur Weimarer Republik zeichnet Walther die Entwicklung der frühen deutschen Frauenbewegung nach. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht nur bekannte Persönlichkeiten wie Helene Lange, Minna Cauer, Alice Salomon, Hedwig Dohm oder Clara Zetkin, sondern auch zahlreiche heute vergessene Aktivistinnen. Gerade dieser Blick auf die vielen Frauen, die gemeinsam Geschichte schrieben, macht den besonderen Reiz des Buches aus. Walther verbindet politische Entwicklungen mit biografischen Skizzen und zeigt, wie aus einzelnen Forderungen durch Vereine, Netzwerke und öffentliche Debatten eine organisierte Bewegung entstand. Dabei werden Unterschiede zwischen bürgerlichen und sozialistischen Frauenrechtlerinnen ebenso sichtbar wie ihr gemeinsames Ziel, gleiche politische Rechte zu erlangen.

Besonders überzeugend ist die Verbindung von historischer Analyse und persönlicher Erfahrung. Walther schildert die rechtlichen Schranken, gesellschaftlichen Vorurteile und persönlichen Anfeindungen, denen Frauen ausgesetzt waren. Das Frauenwahlrecht erscheint so nicht als Reform von oben, sondern als hart erkämpfte demokratische Errungenschaft.

Die historische Darstellung wirkt erstaunlich gegenwärtig. Walther erinnert daran, dass gesellschaftlicher Fortschritt weder selbstverständlich noch unumkehrbar ist. Demokratie lebt vom Einsatz für Teilhabe und Gleichberechtigung.

Bianca Walther. Die Vorkämpferinnen – Wie aus vielen Frauen eine Bewegung wurde. Frankfurt 2026

Dieser Text ist zuerst erschienen in Politik & Kultur 11-12/2026